

Offene Türen

Röm. 15, 11.

Lobet den

Herrn alle Nationen,

und alle Völker

sollen Ihn preisen



Mitteilungen aus dem Werk des Herrn.

Gott aber sei Dank,
der uns allezeit im
Triumphzuge um-
herführt in Christo, und
den Geruch seiner Er-
kenntnis an jedem Orte
durch uns offenbart!

2. Kor. 2, 14.

Inhalt.

Dir zur Verfügung. Gedicht.

Eine Inventur-Aufnahme R. W. Cooper.

Der Schlüssel zum Osten D. v. Brandenstein.

Asien.

Griechenland. Brief aus Patras . . M. Antoniades.

Europa.

Ungarn. Brief aus Wolkendorf . . G. H. Broadbent.

Ungarn. Konferenz in Wolkendorf . J. Hemmert.

Rußland. Brief von der Reise . . R. Bohn.

Eine Evangelisationsreise P. Schn.

Dänemark. Brief aus Aarhus . . . Ch. Jørgensen.

Afrika.

England und die portugiesischen Kolonien.

Gabenlisten.



Mitteilungen aus dem Werk des Herrn.

Heft 1

Januar

1913

Dir zur Verfügung.*)

Dir zur Verfügung, mein Gott und mein Herr!
Dir zur Verfügung, je länger, je mehr!
Dir zur Verfügung in Freud' und in Leid,
Täglich und stündlich für Jesum bereit!

Dir zur Verfügung im Heiligen Geist,
Nicht aus mir selber, denn Eignes zerreißt;
Eigene Kraft hält ja nimmermehr stand,
Wirklich vollenden kann's nur Deine Hand!

Dir zur Verfügung, was mein und ich bin,
Liebe und Arbeit, Gedanken und Sinn,
Wünsche und Pläne, die Zeit und das Geld,
Glieder und Gaben, wie Dir es gefällt!

Dir zur Verfügung! O feliges Los!
Sei nun mein Tagewerk klein oder groß,
Draußen und drinnen, im Schaffen und Ruh'n
Zimmer nur fragen: „Was würd' Jesus tun?“

Dir zur Verfügung, es bleibe dabei!
Das ist ein Stand, der macht felig und frei,
Das schafft ein sieghaft und friedevoll Gehn,
Jesu, Dir ganz zur Verfügung zu stehn!

Eine Inventuraufnahme.

Ein persönliches Wort an Dich

Während der letzten Tage haben manche Geschäftsleute eine Inventur gehalten, und so wollen auch wir es machen. Erlaube mir, Dir einige persönliche Fragen zu stellen.

Liest Du Deine Bibel täglich und regelmäßig? Es ist gut, gute Bücher zu lesen und Kalenderabschnitte nach der Mahlzeit zu genießen, aber wie viele

Minuten brauchst Du, um in Deiner Bibel zu lesen? Hast Du sie je einmal durchgelesen? Liest Du das alte Testament ebensoviel wie das neue? Und wenn Du Deine Bibel liest, geschieht es aus Pflicht oder aus Freude? Studierst Du Deine Bibel, oder liest Du nur oberflächlich? Die kostbarsten Edelsteine liegen nicht auf der Oberfläche der

*) Aus: „Einer nach dem andern“.

Erde, man findet sie erst durch sorgfältiges Graben.

Wie oft und wie viel betest Du? Ich spreche nicht von dem formellen Gebet-Verrichten; sondern, wieviele Minuten befindest Du Dich jeden Tag in der Gegenwart Gottes mit dem Bewußtsein, daß Er Dich erhört? Durch die Gebete der Kinder Gottes geschehen noch heutzutage Wunder. Hilfst Du den Missionaren durch Deine Gebete, die draußen in der finstern Heidenwelt stehen, kämpfend mit bösen, geistlichen Mächten? Joh. 15, 7; 1. Joh. 3, 17. 24; Jak. 5, 16.

Bist Du ein Arbeiter in Gottes Weingarten? Du hast vielleicht wenig Zeit; aber hast Du Ihm das Wenige gegeben, was Du hast? Wie viel Seelen hast Du zum Heilande führen dürfen? Was machen sie jetzt? Hast Du dafür gesorgt, daß sie geistlich gepflegt wurden? Hast Du sie besucht, mit ihnen gebetet, mit ihnen das Wort Gottes gelesen, sie auf dem Wege zum Himmel aufgemuntert?

Hast Du ein Herz für die Kinder? Hilfst Du in der Sonntagschule? Glaubst Du überhaupt, daß ein Kind sich bekehren kann? Ja, das können sie. Wie schön, wenn Du Jes. 8, 18 von Herzen sagen kannst, wenn Du an jenem Tage Deinem Herrn begegnest!

Was machst Du mit dem Traktat-Verteilen? Es ist eine gottgesegnete Arbeit, und es wird viele Überraschungen im Himmel geben, wenn wir diejenigen treffen, die durch Traktate zum Herrn gebracht worden sind. (Die Viebahn'schen Traktate sind ausgezeichnet und kosten verhältnismäßig wenig. Sehr zu empfehlen ist auch das monatlich erscheinende „Leben und Freiheit.“ Auch kann man ganz billig, hübsch gebunden und illustriert, einzelne Teile des Neuen Testaments bekommen.)

Hast Du ein brennendes Herz für die Verlorenen, die doch in die ewige Pein hinabfahren, ohne Gott, ohne Christum, ohne Hoffnung? Suchst Du sie auf? Ladest Du sie zu den Evangelisations-versammlungen ein? Vergiß auch nicht Matth. 28, 19; wo es heißt: „Gehet

hin!“ Erstens in Deine Nachbarschaft, dann weiter hinaus. Hast Du einen Ruf von Gott bekommen, in die Heidenwelt hinaus zu gehen, dann wird Gott alle Hindernisse hinwegräumen, und Du wirst nur rühmen können. Oder aber meinst Du, berufen zu sein, und ältere erfahrene Brüder sagen: „Warte noch“? Dann warte einfach noch, wenn Du nur warten kannst. Sei gehorsam, geduldig, aber mehr als alles b e t e. Gehe nicht wenn Du zu Hause bleiben k a n n s t.

Gibst Du dem Herrn regelmäßig nach 1. Kor. 16, 1. 2? Der Israelit mußte ein Zehntel seines Einkommens dem Herrn widmen. Da Du nicht unter Gesetz sondern unter Gnade bist, brauchst Du Dich nicht so zu beschränken, sondern Du darfst wohl zwei Zehntel, sogar noch mehr geben! Und hast Du 2. Kor. 8, 5 gelesen und bist dem guten Beispiel gefolgt? Hast Du gegeben, bis es Dir etwas gekostet hat? So hat Gott selbst es gemacht, Joh. 3, 16; so hat der Herr Jesus es gemacht. 2. Kor. 8, 9.

Deine Inbentur kenne ich nicht, die meine ist ganz vernichtend klein ausgefallen. Wie soll sie am Ende des Jahres 1913 aussehen?

Der treue Herr möge uns beiden helfen dort treu und fest anzugreifen, wo wir sind; Ihn erst durch Sein Wort und durch Gebet kennen zu lernen und dann furchtlos für Ihn zu zeugen, bis Er kommt. „Siehe Ich bin bei euch alle Tage!“ Matth. 28, 20.

R a n s o m e W. C o o p e r.

Der Schlüssel zum Osten.

Die Malaiische Halbinsel.

Nach dem Englischen von D. von Brandenstein-Greifswald.

„Die Malaiische Halbinsel“. So steht der Name heute zumeist in den geographischen Lehrbüchern. Man sagt statt dessen wohl auch „Halbinsel Malakka“ oder die „Straits Settlements“ d. h. Straßen-Niederlassungen, nämlich an der festländischen Seite dieser Meeresstraße. Alle diese Bezeichnungen werden oft für dasselbe Land gebraucht, wenn sie auch zum Teil nicht genau zutreffen. Zweck dieses Aufsatzes ist es nun zunächst, die Plätze festzulegen, wo mit uns verbundene Diener

Gottes in diesem Lande arbeiten, so dann über die mannigfaltige Bevölkerung zu sprechen und schließlich einiges von den Geschwistern draußen und ihrer Arbeit zu erzählen.

Fährt man von Madras an der Ostküste von Vorder-Indien nach Süd-Westen, so kommt man nach einer Fahrt von etwa 6 Tagen nach Penang. Penang ist eine Insel und ein Teil der Straits-Settlements. Hier arbeiten Bruder Ashdown und seine Frau. Vom Dampfer aus sieht man eine tiefgelegene Stadt und einige Kilometer dahinter eine Hügelkette. Diese Hügel sind zum größten Teile mit Ananas, Pfeffer, Gewürznelken, Muskatnuß, Kaka, Betelnuß-Palmen und den verschiedensten anderen tropischen Fruchtbäumen angepflanzt. Von der andern Seite des Dampfers aus hat man einen Blick auf das Festland und zwar auf die Küste der Provinz Wallasley, eines andern Teiles der Straits Settlements. An dieser Küste ziehen sich meilenweit Kaka-Plantagen hin; dahinter und weiter nach Süden liegen weite Zuckerröhre-Plantagen.

Butterworth (Bagan Jermal) liegt an dieser Küste. Es ist mit dem Boot leicht von Penang zu erreichen. Bruder Blick und Frau haben sich im Jahr 1911 hier niedergelassen, weil von hier aus die Arbeit in der Provinz Wallasley besser betrieben werden kann als bisher von Penang aus.

Mehr als 300 Kilometer nördlich von Penang liegt die zu Siam gehörige Insel Junt-Beylon, Putat oder Tongkah; dort ist unsere nördlichste Missionsstation auf dieser Halbinsel. Dr. Amner und seine Frau leben und arbeiten dort.

Berläßt man Penang auf der Fahrt nach Süden, so kommt man ganz nah bei Pulo Jerajah (d. h. Ausfäzigen-Insel) vorbei und kann das Hospital, in dem etwa 500 Ausfäzige gepflegt werden, genau sehen. Seit vielen Jahren wird hier durch Besuche von Penang aus eine schöne Arbeit getrieben und viele dieser elenden Kranken haben sich bekehrt. Weiter fährt man nun nach Süden und Süd-osten durch die Straßen von Malakka; die weite Küste von Sumatra liegt rechts, aber zu weit entfernt, um sie erkennen zu können. Man bleibt in Sicht des Festlandes zur Linken und bekommt so einen guten Überblick über die Beschaffenheit der Westküste der Malaiischen Halbinsel.

Einige Stunden nach der Abfahrt von Penang kann man die hohen Berge von Perak erkennen, zu deren Füßen unsere Missionsstation Taigang liegt, wo Bruder Marks und Frau und Schwester Turner wohnen. Taigang ist die Hauptstadt von Perak, dem ersten malaiischen Staate, der unter Englands Schutzherrschaft kam. Kürzlich ist eine Eisenbahn von Penang nach Singapore dem Betrieb übergeben worden, etwa 750 Km. lang, und an dieser Hauptlinie liegen unsere Missionsstationen

nen Ampar, wo Bruder Wilson und Frau nebst Schwester Came arbeiten, und Kuala Lumpur, wo augenblicklich der Arbeitsstab aus Bruder Angus und Frau, Bruder Tipson und Frau, Bruder Pinham (augenblicklich in England) und Schwester MacLay besteht.

Diese Orte liegen aber zu weit im Binnenland, als daß man sie vom Schiff aus festlegen könnte; fährt man aber weiter nach Süden, so bekommt man einen schönen Blick auf die Stadt Malakka, das „schläfrige Malakka“; aber trotzdem ist es wegen seiner Vergangenheit weit und breit der interessanteste Platz dieser Gegend. Malakka ist der älteste Teil der englischen Besitzungen, die heute Straits Settlements heißen und kam 1795 in die Hand der Engländer. Aber Ruinen einer alten portugiesischen Kathedrale, die wohl 300 Jahre alt ist, und Ruinen einer holländischen Festung erinnern an frühere europäische Eroberer. Hier machte der große katholische Missionar Xaver (16. Jahrhundert) einen Besuch, aber nach seiner eigenen Aussage war der Zustand ihrer „Christen“ so, daß sie sich durch den Schmutz und die Fülle ihrer Laster von den Ungläubigen nicht unterscheiden.

Hier stellten später die ersten evangelischen Missionare, die nach China wollten, eine Druckerpresse auf und gründeten eine englisch-chinesische Schule, um die Arbeit in China vorzubereiten und auf diesem Feld warteten später die Missionare, welche aus China ausgetrieben waren, und arbeiteten hier, bis die Türen wieder offen wären, um in jenes Land zurückzukehren. Aber von all diesen Bemühungen ist jetzt nur wenig Erfolg geblieben.

Vor einer Reihe von Jahren hatten Bruder Moore und seine Frau eine blühende Arbeit an Malaien und Chinesen in Malakka. Als sie dann nach Borneo gingen, fingen amerikanische Methodisten dort an zu arbeiten und sind jetzt noch dort.

Setzt man die Reise fort, so kommt man nach einigen Stunden Dampferfahrt durch eine Reihe wundervoll bewaldeter Inseln, die den lieblichen Eingang in den Hafen von Singapore bilden. Singapore ist eine Insel, 21 Kilometer lang und 40 Km. breit, liegt an der Südspitze der Halbinsel Malakka und ist Sitz der Regierung der Straits Settlements. Es ist der große Hafen auf dem Wege nach China, das etwa 3000 Km. nordöstlich davon liegt, und zählt etwa 300 000 Einwohner, die sich aus den verschiedensten Völkern zusammensetzen. Als die Engländer es im Jahre 1819 erwarben, hatte es an Einwohnern noch nicht 200 Malaien, zumeist Fischer und Seeräuber. Dies ist unsere südlichste Missionsstation und hier arbeiten Bruder Thoburn und Frau (Beide augenblicklich in England), Bruder Festeh und Frau, Schwester Frame und Schwester Lindsey (in England).

Man kann sich das Missionsfeld auf der Malaiischen Halbinsel leicht dadurch merken,

daß man daran denkt, daß Singapore etwa halbwegs zwischen Indien und China liegt. Der Äquator läuft nur $1\frac{1}{2}$ Grad (165 Km.) südwärts Singapore. Das Klima auf der Malaiischen Halbinsel ist heiß und feucht. Die Temperatur im Schatten im allgemeinen ohne Unterschied in jeder Jahreszeit zwischen 23 und 33° C. Dieses bringt ein immerwährendes Grün von Pflanzen und Bäumen und einen fruchtbaren Erdboden mit sich. Die Hügel und Ebenen der Halbinsel sind mit dichtem Dschungel (Sumpfdickicht) und hohem Gras bedeckt und die Heimat von wilden Elefanten, Tigern, Pantheren, Varen, Rinzerosen, Hirschen, Affen, Schlangen u. s. w., während es in Bächen und Flüssen von Krokodilen und im Meer von Haien wimmelt.

Politisch zerfällt die malaiische Halbinsel

1) in den Straits-Settlements, britische Besitzungen die bestehen in Singapore mit der Rokokos- und der Weihnachts-Insel, in Penang mit der Provinz Wellesley, in den Dindings und in Malakka.

2) in die verbündeten Malaiischen Staaten (Federated Malay States). Zu diesen gehören Perak, Selangor, Pahang und Negri Sembilan. Diese stehen unter englischer Schutzherrschaft. Diese Staaten wurden früher selbständig von ihren eigenen Sultanen und kleinen Häuptlingen beherrscht. Als aber im Jahre 1874 einige der größeren Häuptlinge von Perak sich außerstande sahen, die Ordnung in ihrem Lande aufrecht zu erhalten, erbaten und erhielten sie von der englischen Regierung Hilfe in der Verwaltung ihrer Länder. Die andern Staaten folgten später dem Beispiele Peraks. Der Sultan eines jeden Staates ist als Souverain anerkannt, aber ihm sind als Berater und Gehilfen ein britischer Resident und ein Stab britischer Beamter beigeordnet, die die Verwaltung, Finanzen u. s. w. in Händen haben. 1895 schlossen diese vier Staaten in einem Vertrag mit der Regierung der Straits Settlements sich zu einem Staatenbund zusammen. Es wurde ein gemeinsamer Minister (Resident-General) und eine Anzahl von Bundes-Beamten ernannt mit ihrem Sitz in Kuala Lumpur (Selangor) und der Gouverneur der Straits-Settlements zum Bevollmächtigten (High-Commissioner) der verbündeten Malaiischen Staaten bestellt.

3) in Johore, südlich von diesen Staaten, welches sich noch unter seinem eigenen Sultan seine Selbständigkeit bewahrt hat.

4) in Kedah, Kelantan und Trengganu, malaiischen Staaten im Norden. Diese gehörten unter die Suberainität von Siam, sind aber kürzlich von der siamesischen an die englische Regierung abgetreten worden.

Nun einige Bemerkungen über die Bevölkerung:

1) die Ureinwohner der malaiischen Halbinsel, die Saksis, Semangs und Jakuns sind schwer zu erreichen, da sie sich beim Ein-

dringen der Zivilisation mehr und mehr in die Schlupfwinkel der Dschungel zurückziehen und bereits fast ausgestorben sind. Sie haben nie eine Schriftsprache gehabt und nie ist ihnen das Evangelium verkündet worden.

2) die Malaien sind die wahren Herren des südlichen Teiles der Halbinsel; die Frage nach ihrer Herkunft ist noch nicht entschieden. Sie sind eifrige Mohammedaner, wenn sich in ihre religiösen Gebräuche auch viel heidnischer Aberglaube eingemischt hat. Die Verkündigung des Evangeliums unter ihnen hat bisher verhältnismäßig wenig Frucht gebracht.

3) Indier. Die stehende Armee der Verbündeten Malaiischen Staaten besteht aus den tüchtigen Sikh-Soldaten. Andere Sikhs, Assamesen, Bengalen und sonstige Indier stehen im Dienst der Polizei als Wärter und Aufseher oder verdienen ihren Unterhalt als Viehhirten, Milchverkäufer u. s. w. Zahlreiche Familien aus Süd-Indien werden als Arbeiter auf den Plantagen gebraucht, um Wege zu bauen, oder zu ähnlichen Arbeiten. Singalesen und Englisch sprechende Tamilen von Ceylon sind zahlreich bei der Eisenbahn und als niedere Beamte bei der Regierung angestellt.

4) Siamesen, Japaner, Javanesen, Bugis sind von den Ländern und Inseln ringsherum und weiter östlich ins Land gekommen.

5) Ebenso Europäer aus jedem Lande Europas, aber hauptsächlich Engländer, Franzosen, Deutsche und Holländer. Der steigende Bedarf an Gummi hat während der letzten 10 Jahre Hunderte von Engländern in die Straits-Settlements und in die Verbündeten Malaiischen Staaten geführt und die Dschungeln haben sich in Plantagen von langen Gummibaum-Alleen verwandelt.

Ohne Zweifel müssen wir dankbar dafür sein, daß durch die englische Herrschaft Ordnung und Gerechtigkeit ins Land gekommen sind und dort jetzt herrschen, und daß viele Europäer einen rechtshaffenen und ehrenhaften Wandel führen; aber zugleich ist es leider offenbar, daß der moralische Zustand vieler Europäer ein sehr trauriger ist. Die Beschränkungen, die ihnen das Leben in der Heimat auferlegte, sind gefallen; zu gleicher Zeit macht sich der abstumpfende Einfluß des Landes mit seiner heidnischen Sittenlosigkeit geltend; so gerät eine große Anzahl Männer von guter Herkunft, Erziehung und Bildung dadurch auf die abschüssige Bahn eines unsittlichen Lebenswandels, die in ihrer Heimat mit Entsetzen vor solch einem „freien Leben“ zurückgeschreckt wären.

6) der größte Teil der Bevölkerung besteht aber aus Chinesen, die hauptsächlich aus den Sübprovinzen Chinas und von der Insel Hainan stammen. Der Chinese ist ein fleißiger Arbeiter und ein kühner, tüchtiger Kaufmann. Seinem Unternehmungsgeist und seiner Geschäftstüchtigkeit verdankt die Halbinsel in erster Linie ihre Erforschung und jetzige Ver-

bindung mit der Kultur. Chinesen sind Besitzer, Direktoren und Arbeiter der Minen, die dreifünftel des Weltbedarfs an Zinn produzieren. Es gibt aber auch einige große Minen im Besitz von Europäern. Dann sind die Chinesen die Hauptladenbesitzer, Kaufleute, Schiffseigentümer und Matler, die mit den Europäern in der Kolonie in Konkurrenz stehen. Schließlich sind sie Bediente, Köche u. s. w. in den europäischen Familien.

Die Hauptarbeit unserer Brüder auf der Halbinsel ist unter den Chinesen; darum soll hier einiges über den Zustand ihrer Sitten und Religion gesagt werden. Ein großer Teil der chinesischen Bevölkerung in dieser Gegend fröhnt dem Opiumrauchen; außerdem beobachtet man in allen Städten eine traurige Zunahme des Verbrauchs alkoholischer Getränke. Das Spiel ist in den malaiischen Staaten erlaubt, in der englischen Kolonie aber nicht; Unredlichkeit, Glend und Armut sind seine unmittelbaren Folgen. Hunderttausende von Auswanderern haben Weib und Kind in China verlassen und Stellung in den Zinn-Gruben, den Plantagen u. s. w. gefunden; der Zustand schmutzigster Unsitlichkeit der an diesen Plätzen und Stätten herrscht, läßt sich garnicht beschreiben.

Ihre Religion bietet ihnen weder Trost in schweren Stunden noch Kraft zu einem anständigen Leben. Verehrung von Götzenbildern erscheint auf den ersten Blick nur niedrig, töricht oder geradezu lächerlich, aber doch hat die Sache einen schauerlichen Hintergrund; denn man lernt mehr und mehr erkennen, daß es sich nicht um eine Verehrung von bloßen Stücken Holz oder Steinen handelt, sondern um die Anbetung von bösen Geistern — Dämonen. Durch Opfer, Messen und dergleichen suchen sie diese Dämonen sich günstig zu stimmen, ihren bösen Einfluß abzuwenden oder die Seelen ihrer toten Verwandten aus dem Fegefeuer zu befreien, wo diese nach dem Willen der Dämonen unaussprechliche Qualen zu erdulden haben.

Einem allgemein verbreiteten Mißverständnis möchte ich hier entgegenreten. Man hört immer von dem wunderbaren Triumph des Buddhismus in China reden; so viele hundertmillionen Chinesen sollen sich zum Buddhismus bekehrt haben. Freilich scheint es fast so, als ob die Chinesen früher Taoisten oder

Anhänger des Konfuzius gewesen wären, jetzt aber sozusagen ihre Religion geändert hätten und statt dessen Buddhisten geworden wären. Die Wahrheit ist aber die, daß sie bei ihrer eigenartigen Anpassungsfähigkeit zu ihren beiden alten Religionen sich noch dazu den Buddhismus angeeignet haben und ihm dienen. Durch ihre wunderbare Vereinigungsgabe gehören sie zum „Sam-Kau“, oder den „3 Lehren“ (d. h. der des Konfutsje, Laotse und Buddha). Jeder Chineser ist selbstredend ein Anhänger des Konfutsje; er verehrt diesen großen Lehrer, wenn er auch sicher seinen sittlichen Vorschriften nicht gehorcht. Aber derselbe Mann ist Taoist oder Buddhist, je nachdem die Gelegenheit es fordert. Wenn die Dämonen des Taoismus bei einer besonderen Gelegenheit zu seiner Hülfe nicht ausreichen, so wird er Trost und Hülfe beim Buddhismus suchen u. s. w.

Nach allem dem kann man sich nicht wundern, daß viele heidnische, chinesische Frauen an den hohen Festtagen in die katholischen Kirchen gehen, Kerzen kaufen und sich unter die Menge mischen, die vor den Bildern des Herrn, der Jungfrau Maria oder der Heiligen sich beugen und niederknien; aber es ist tief traurig, wenn man sie hinterher unsern Schwestern erzählen hört: „Ja, wir verehren auch euren Jesus. Wir brachten in jener Kirche ihm vorige Nacht Kerzen dar und beteten zu ihm“.

Aber Christentum kann nicht absorbiert werden wie der Buddhismus. Es gibt nichts, was so die ausschließliche Herrschaft beanspruchte wie die Forderung unsers Herrn und Meisters, wenn Er spricht: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch Mich“. Heute ebenso wie vor fast 2000 Jahren in Tessaion nehmen Menschen das Evangelium von Gott und unserm Heiland an und befehlen sich von den Götzenbildern zu Gott, dem lebendigen und wahren Gott zu dienen“.

Auf der Malaiischen Halbinsel besteht eine wachsende Bewegung unter den Gebildeten Chinesen, ihre alten geistlichen Gebräuche (so drücken sie sich aus) zu reformieren wie z. B. Hochzeiten, Begräbnisse u. s. w., aber diese Reformation wird nur durch die gottesleugnenden und agnostischen Ideen getragen, welche in vielen Köpfen unter diesen Klassen herrschen. (Fortsetzung folgt.)



Asien.



Griechenland.

Patras.

Schon vor einigen Monaten schrieb ich, daß wir vom Herrn die Weisung erhielten, in dieser griechischen Stadt zu wohnen. Wir haben seitdem sehr viel

Grund, dem Herrn zu danken. Patras ist eine hübsche Stadt, mit etwa 45 000 Einwohnern. Der Hafen ist für jeden Handel offen, und jedes Jahr besuchen Tausende von Fremden die Stadt. Es ist eine kleine aber geschäftige Stadt, und der Herr konnte dort eine kleine



Eine Griechin.

Versammlung gründen, die, wie Sie sich wohl erinnern werden, voriges Jahr verfolgt wurde, und sechs Brüder aus derselben ins Gefängnis gelegt wurden. Als Bruder Zafiropoulos aus dem Gefängnisse entlassen wurde, fuhr er fort, für den Herrn zu arbeiten. Er hielt den Geschwistern in der Stadt Versammlungen, oder besuchte von Zeit zu Zeit einige Inseln oder andere Ortschaften in der Nähe von Patras. In der kleinen Versammlung wurde seine Abwesenheit immer sehr gespürt; sie brauchen dort einen erfahrenen Christen, der sie in den Zeiten der Verfolgungen führt, die niemals aufhörten. Als ich vorigen April hierher kam, fühlte sich Bruder Zafiropoulos frei, Patras zu verlassen, um eine Evangelisationsreise in Griechenland zu machen, die eine sehr gesegnete war. Im Juni ging er nach Macedonien und kam in dieselben Städte, die ich kürzlich besucht hatte. Überall hatte er den Eindruck, daß das Volk nach der Wahrheit dürstet, und er fühlte tief, welch ein großes Vorrecht es für ihn war, ihnen das Brot des Lebens darreichen zu dürfen. In Gumuldjina wurden drei

Brüder getauft. Sie gaben dadurch ein offenes Zeugnis, willig zu sein, des Herrn Gebot zu befolgen, trotz des Widerstandes ihrer Verwandten und Freunde. Er ging auch nach Adrianopel, wo der Herr sein Wort segnete. Heute ist das arme Macedonien voll von Blut; wo die Botschaft des Friedens verkündigt werden sollte, hört man nur das Stöhnen der Verwundeten und sieht die Sterbenden. O, wie beten wir, daß der Herr diesem schrecklichen Kriege doch bald ein Ende machen möge! Satan arbeitet gut, er weiß, daß seine Zeit kurz ist, daß seine Herrschaft schnell ihrem Ende naht, darum versucht er alles, die armen Seelen zu zerstören.

Vor ganz kurzem, als Bruder Zafiropoulos wieder auf der Reise nach Thessalia war (Nord-Griechenland), versuchten unsere Feinde wieder, eine Verfolgung zustande zu bringen. Eines Sonntags abends, als wir wie gewöhnlich in meinem Hause versammelt waren, und ich gerade den Text: „habt Glauben an Gott“ vorgelesen hatte, kam plötzlich ein Mann herein und fragte sehr roh: „Was tun Sie hier?“ „Setzen Sie sich und hören Sie selber zu“, sagten ihm unsere Brüder. Aber da fluchte er und schlug mit der Faust gegen die Lampen, dann drehte er sich zu den Brüdern um, die da versuchten, ihn aus dem Zimmer zu bringen. Was darauf folgte, ist nicht zu beschreiben. Unsere drei Kinder fingen an, laut zu schreien, und plötzlich kamen fünf Polizisten, die, wie wir später merkten, mit dem andern Mann in Verbindung standen. Diese befahlen nun allen, mit auf die Polizei zu kommen. Als sie dort ankamen, wurde der Mann frei gelassen, unsere 4 Brüder aber mußten die Nacht im Gefängnisse bleiben. Am nächsten Tage wurde auch ich auf die Polizei geladen; dort waren einige Ärzte, die uns auf unsern Gesundheitszustand hin untersuchen mußten. Dem Herrn sei Dank, daß Er unsern Brüdern Weisheit und Mut gab, ein klares Zeugnis von ihrem Glauben an Gott abzulegen, und was Er an ihnen getan hat. Ein Priester war gerufen

worden, der mit ihnen sprechen sollte, aber er war bald zum Schweigen gebracht durch ihre Antworten. Die 8 Ärzte mußten über uns einen Bericht geben, daß wir verrückt wären und ins Krankenhaus kommen müßten. Wir danken Gott, der uns von weiteren Störungen bewahrte und dem schrecklichen Tage ein schnelles Ende machte, und um 7 Uhr abends wurden unsere Brüder endlich frei.

Man hat viele falsche Beschuldigungen gegen uns, besonders aber gegen Bruder Zafiropoulos, aber die Verhandlungen sind bis nach dem Kriege aufgeschoben. Wir befehlen uns von neuem dem Herrn, der stärker ist als der Feind. Bitte, beten Sie für uns. Es ist sehr ermutigend und tröstend zu wissen, daß man unser vor dem Herrn gedenkt. Einige unserer Brüder sind jetzt im Heere

in Macedonien; sie bedürfen besonders der Fürbitte.

Der Herr möge unsere Hände stärken und unsere Schritte auf dem Wege führen, den Er für uns wünscht. Er wolle auch Arbeiter in dieses Land senden, die Seinen Namen verherrlichen durch die Rettung vieler kostbarer Seelen.

Heute reiste mein Schwiegersohn, Bruder Zafiropoulos, ab nach dem Kriegsschauplatz. Wir sind alle sehr traurig, daß er, da er ein Christ ist, Waffen tragen muß, und das treibt mich so, zu bitten, auch für ihn zu beten. Der Herr möge ihn reichlich gebrauchen, wo er auch ist, Er möge ihn bewahren vor Unglück und Sich durch ihn verherrlichen.

M. Antonia des.

Europa.

Ungarn.

Wie schon im Dezemberheft mitgeteilt wurde, reist Bruder Broadbent mit Bruder Verney in den Balkanstaaten, um im Auftrage der British-Musländischen Bibelgesellschaft Bibeln und Testamente zu verteilen. Es war ihm möglich auch an der Wolfendorfer Konferenz teilzunehmen. Er schreibt von dort aus:

Wolfendorf.

In Sofia traf ich Bruder Nikoloff; er schien in großer Not zu sein und ich durfte ihm etwas helfen. Bruder Josef Christoph ist im Kriege, und es sind keine Nachrichten von ihm eingegangen;*) ich höre aber, daß seine Mutter eine gute Stellung als Köchin in einer wohlhabenden Familie hat. Nikoloff brauchte nicht in den Krieg zu gehen, denn die Bulgaren hatten mehr Männer als sie erwarteten, und einige wurden freigelassen. Er ist gegenwärtig aber ganz ohne Beschäftigung. Seine Frau hilft in einem Spital und bekommt dort das Essen. Er hat auch dann und wann geholfen. Er

möchte gern Kolporteur werden, doch scheinen die Umstände nicht günstig zu sein.

Wie sehr wünsche ich, wenn ich die jetzige Gelegenheit in Serbien und Bulgarien sehe, daß Brüder bereit wären, die die nötigen Gaben haben, dort zu arbeiten. Es waren ziemlich viel Schwierigkeiten im Wege, aber ich denke, daß jetzt die Verbreitung der Schriften gut vorangehen wird. Wir hatten freien Eingang in die Spitäler und haben dort so viel Elend, aber auch soviel Liebe und Opferwilligkeit gesehen, es wird uns unvergeßlich bleiben. Die Greuelthaten der Türken sind unbeschreiblich; selbst die Verwundeten in den Spitälern sind sehr gefährlich. In den Spitälern herrscht viel Ordnung und Sauberkeit, und das Werk des roten Kreuzes ist ausgezeichnet. Das ganze Volk nimmt teil am Kriege, und es ist bewundernswert, wie gut alles organisiert ist; nicht nur vom militärischen sondern auch vom ökonomischen Standpunkte aus.

Bruder Verney war mit mir und hat jetzt Rumänien durchreisen und in

*) Inzwischen ist eine Karte von ihm eingetroffen, daß er noch lebt und an der Eschataldscha-Linie steht.



Serbisches Maschinengewehr.

Bukarest einen kurzen Aufenthalt machen können. Er bleibt jetzt in Ungarn, und ich reise nach Schluß der Wolkendorfer Konferenz und einigen Besuchen zurück nach Belgrad und von dort durch Bosnien nach Montenegro und später nach Griechenland.

Die Wolkendorfer Konferenz ist jetzt in vollem Gange, und wir haben gesegnete Tage. Viele sind hier. Die Brüder: König, Berner, Rolle, Hemmert, Hempert, Stückemann, Hamburg und andere dienen am Worte. Ich besuchte auch Bührers in Bloesti. Bruder Bührer wäre gekommen, ist aber etwas unwohl. Geschwister Schlosser geht es gut. Dr. Schimert ist hier und hat sein Amt übernommen; er ist sehr willkommen.

Alle senden herzliche Grüße.

G. S. Broadbent.

Bericht über die zweite Wolkendorfer Konferenz.

Tage reichen Segens waren es, die uns der Herr auf dieser zweiten Wolkendorfer Konferenz vom 24. bis 26. November schenkte.

Die Konferenz trug in diesem Jahre einen stilleren Charakter, denn die im Vorjahre, da aus verschiedenen Ursachen manche Geschwister diesmal nicht zugegen waren. Kalte Witterung und fußhoher Schnee mögen das ihrige dazu beigetragen haben.

Es waren erschienen: Aus England Bruder Broadbent, aus der Schweiz Br. Berner, die gerade vom Kriegsschauplatz kamen, wo sie tätig waren, eine größere Verteilung von Bibelteilen unter den Verwundeten und kämpfenden Truppen zu organisieren. Bruder Broadbent hatte sich mit dieser Aufgabe von der „Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft“ betrauen lassen. Aus Konstanz in Rumänien war Bruder König gekommen. Auch Bloesti war vertreten. Aus Preßburg war Bruder Butcher gekommen, aus Heltau Bruder Rolle und Frau, aus Neuzmarkt Bruder Hempert und einige Geschwister, aus Kronstadt Bruder Stückemann sowie einige deutsche und rumänische Geschwister, aus Rosenau Bruder Hamburg und eine Anzahl Brüder, aus Weidenbach und Zeiden mehrere Geschwister, aus Hermannstadt die Unterzeichneten. Bruder Dr. Schimert konnte schon an dieser Konferenz als Wolkendorfer Arzt teilnehmen. Leider war er durch seinen Beruf oft verhindert, sich an den Besprechungen zu beteiligen. Da er selbst im Gemeinschaftshause wohnt, wird schon seine Gegenwart, so hoffen wir, dem Werke in Wolkendorf zum Segen sein. Die Gastfreundschaft, die uns im vorigen Jahre von den lieben Geschwistern Schlosser und den übrigen Wolkendorfer Geschwistern zu Teil wurde, machte uns auch dieses Jahr den Aufenthalt zu einem recht angenehmen.

Über allen Versammlungen war ein Geist der Liebe und des Friedens ausgegossen. Wohlthuend war die Einmütigkeit unter den Brüdern, die in diesen Tagen dienten. Man fühlte sich so recht als Kinder eines Vaters, als Glieder einer Familie. Diese Einmütigkeit ließ den Segen nur um so größer werden. Von Geschwistern, die zugegen waren, haben

seither manche bestätigt, daß der Herr an ihren Herzen etwas tun konnte.

An den drei Konferenztagen fanden je vier Versammlungen statt. Morgens Gebetsvereinigung, abends Evangelium-Verkündigung, und in den beiden übrigen Versammlungen wurde das Thema der Konferenz: „Der Brief an die Philipper“ behandelt, an welchem die genannten Brüder sich alle beteiligten. Am Sonntag Nachmittag feierten die Konferenzgäste mit den Wolkendorfer Geschwistern das Gedächtnismahl des Herrn.

In der Einleitung zur Betrachtung des Philipperbriefes wies Bruder Schloffer an Hand von Lukas 4, 20 darauf hin, daß wir unsere Augen auf Jesum, nicht aber auf die dienenden Brüder richten wollen. Er, der unsichtbare Herr der Versammlung soll uns alles sein.

Bruder König führte nun aus, daß der Philipperbrief ein praktischer Brief ist. Im Epheserbrief wird Christus als der Verherrlichte und die Gläubigen in ihrer Herrlichkeitsstellung betrachtet; der Philipperbrief zeigt uns Christus in seiner Erniedrigung und den Gläubigen auf der Erde.

Bruder Broadbent führte aus, daß das Hauptthema des Briefes die Gemeinschaft am Evangelium ist. Um Gemeinschaft haben zu können, müssen wir die gleiche Gesinnung, die Gesinnung Jesu in uns haben.

Bruder Butcher betonte inbezug auf Kap. 1, 5, daß die Philipper praktische Gemeinschaft hatten vom ersten Tage an, dem Tage, an welchem Lydia ihr Haus den Aposteln öffnete (Apostelgesch. 16, 15). Diese Gemeinschaft am Evangelium bestand noch nach Jahren, indem die Philipper dem in Rom gefangenen Paulus durch Epaphroditus eine Gabe sandten.

Bruder König knüpfte an die Erfahrungen Pauli an und wies darauf hin, daß die Verkündigung des gekreuzigten und auferstandenen Heilandes auf Widerstand stößt, und Schwierigkeiten im Gefolge hat.

Bruder Hempert beleuchtete die Wahrheit, daß nur der teilnimmt am Evangelium, der sich absondern läßt von der Welt als Knecht Jesu, Ihm seine Kraft zur Verfügung stellt und sich brauchen läßt zur Ausbreitung Seines Reiches.

Am Abend verkündigten Bruder Berney und Broadbent das Evangelium, auch teilte Bruder Broadbent manches mit von seinen Beobachtungen in den kriegführenden Ländern.

Am zweiten Tage gab bei der Besprechung des Briefes Bruder Broadbent zunächst einen kurzen Überblick über den Inhalt des ersten Kapitels und den Anfang des zweiten, und sprach von den drei Stufen, die es für den Gläubigen gibt. 1) Die jetzige für den Herrn zu sein hier auf Erden, 2) das bei dem Herrn sein nach dem Sterben, ohne den Leib der Herrlichkeit und Vollkommenheit, 3) die innigste Gemeinschaft und Erkenntnis des Herrn im verklärten Leibe.

Bruder Butcher redete über die Gesinnung unseres Herrn (2, 5—11) die eine Gesinnung der Demut ist. Er wurde von den Engeln angebetet und stieg herab bis zum Tod am Kreuz. Je mehr wir Ihm ähnlich werden in der Demut, desto größer wird unsere Herrlichkeit bei Ihm sein.

Bruder König sprach weiter über diese Verse und führte aus, daß Jesus hier als der vollkommene Mensch erscheint. Er ist hier geschildert, nicht als Opfer für die Sünde, sondern als das Opfer, welches Gottes Ansprüche bis ins Kleinste erfüllt.

Bruder Rolle sprach über die rechte Entwicklung des einzelnen Christen wie auch jeder Gemeinde, die dann vor sich geht, wenn wir die Gesinnung Christi haben. Satan möchte uns oft auf eine höhere Stufe stellen, als wir vor Gott stehen, dies ist aber dann ein Krankheitszustand.

Unterzeichneter behandelte den würdigen Wandel der Gläubigen nach dem Evangelium Christi (1, 27). Derselbe offenbart sich gegen die Welt in der

Kampfesgemeinschaft (1, 27—31) in der Gemeinde Gottes in der Sinnesgemeinschaft unter den Gliedern (2, 1—4) in einem Wandel nach Jesu Vorbild. (Kap. 2, 5—11.)

Bruder Hempert stellte und beantwortete die Frage: Wie können wir die anderen höher achten als uns selbst? (2, 4). Er führte aus: „Indem wir uns erniedrigen, und unter die anderen stellen, indem wir auf das von Gott Gewirkte in dem Leben anderer schauen und die eigene Schwachheit betrachten“.

Bruder Broadbent wies darauf hin, wie der Apostel (2, 12 ff) zuerst das

Murren und zweifelnde Überlegung nach Seinem Willen sind.

Bruder Kolle sprach von der Selbstverleugnung im Suchen dessen, was Jesu Christi ist. (2, 21.)

Bruder Butcher sprach von dem Ruhme, der einem Zeugen Jesu ewiglich bleibt. (2, 16.)

Unterzeichneter redete über die Liebesgemeinschaft der Gläubigen (2, 19—30) und zeigte, worauf sie sich gründet, wie sie sich betätigt und wie weit sie sich erstreckt.

Bruder Stückemann warnte an Hand von Kap. 2, 13. 14 vor der Gefahr, un-



Lobenswerte hervorhebt, bevor er mahnend auf einen Mangel hinweist. Der erhöhte Herr tat dasselbe in den Sendschreiben. Dies ist vorbildlich für uns.

Bruder Stückemann behandelte die Frage: Was wohl der Apostel zu schreiben hätte, wenn er es mit uns zu tun hätte. Dies Wort hat so etwas Wohltuendes! Er hat wie ein Kind dem Vater mit mir gedient an dem Evangelium. (2, 12). Es klingt so traurig: Sie suchten alle das Ihre. (2, 21.)

Bruder König beleuchtete in praktischer Weise das Gott wohlgefällige Tun ohne Murren, (2, 14) aber auch wo

fern Willen, mit dem Willen Gottes zu verwechseln.

Bruder Verney beleuchtete den Gehorsam (2, 12), der auf den Glauben folgen soll.

Bruder Hamburg betonte die Errettung durch den Glauben an Christum (2, 12) und das Auswirken dieser Errettung, um einen reichen Eingang in die Herrlichkeit zu haben.

Bruder Hempert sprach über die kindliche Furcht (2, 12), welche den Gläubigen in seinem Herzen davor zittern läßt, seinen Vater zu betrüben, nicht aber erst vor der Strafe.

Am Abend verkündigten der Unterzeichnete und Bruder Butcher das Wort an Hand von Kap. 3, 17. 21 und den beiden Befehlen in Apgeß. 16. Der Herr ließ an diesem Abend eine Seele durchbrechen zum Glauben an ihren Heiland.

Die Gebetsstunde am Morgen des dritten Tages war eine denkwürdige und eine ganz besonders gesegnete. Es hatte sich nämlich das Gerücht verbreitet, daß eine allgemeine Mobilisierung zum Kriege gegen Rußland angeordnet wäre. Dieses Kriegsgeräusch veranlaßte uns ganz besonders, uns vor unserm Gott zu prüfen in Bezug auf die Treue in der Erfüllung der Aufgaben, die Er uns gestellt. Als sich nachher das Gerücht als irrig erwiesen hatte, endete diese Gebetsstunde in Preis und Anbetung.

An diesem dritten Tage betrachteten wir die Kapitel 3 und 4. Bruder Broadbent führte uns in diese Kapitel ein, manches dabei in trefflicher Weise beleuchtend.

Bruder Kollie knüpfte an die ersten Verse des dritten Kapitels an und sprach von dem Feind der Gemeinde, der Geseßlichkeit. Bruder König führte dies noch weiter aus, indem er über Verführung durch Irrlehrer unserer Zeit redete.

Unterzeichneter sprach über die Freude im Herrn (3, 1—11). Diese wird behauptet bis zur Erreichung des Zieles, indem wir uns 1) hüten vor Verführung 2) vor dem Vertrauen auf das Fleisch, 3) indem wir wachsen in der vollen Erkenntnis Christi und der Kraft Seiner Auferstehung.

Bruder Dr. Schimert sprach über das Leben in Gott von dem Paulus so voll war und führte aus, daß schon das natürliche Leben so wunderbar ist, daß die Wissenschaft keine Antwort hat auf die Frage: Was ist Leben? Das in Christus erschienene Leben ist noch viel wunderbarer, aber wir wissen und können feststellen, daß es uns geschenkt ist. Unser Bruder sprach dann noch weiter über die inneren und äußeren Feinde des Lebens.

Bruder Butcher sprach über den Höhepunkt der Epistel, wie er die Verse 3, 9 ff nannte. Er munterte dazu auf, uns darnach auszustrecken, in der praktischen Erfahrung in diesen Stücken zu wachsen, die der Apostel hier nennt.

Bruder Hempert betonte die Treue gegen den Herrn, wodurch wir zur Vollendung gelangen. (3, 12.)

Bruder Stückemann beleuchtete die Beharrlichkeit im Anschauen des Zieles. (Kap. 3, 14.)

Unterzeichneter redete über die Kennzeichen eines vollkommenen Christen. (Kap. 3, 12—16.)

Bruder Berner sprach über den Kampf, der darin liegt, daß wir eine neue Schöpfung sind (2. Kor. 5, 17), und doch in der alten leben müssen.

Bruder Hamburg knüpfte an Kap. 3, 12 an und betonte, daß wir durch den Glauben an Christum mit ihm auferstanden sind. Diese Herrlichkeit in uns muß sich aber auch offenbaren in der Auferstehung des Leibes.

Bruder Broadbent zeigte dann, daß bei der Auferstehung aus den Toten (3, 11) alle, die dem Herrn angehören, in Herrlichkeit verwandelt werden müssen, indem die Auferstehung nach dem Verdienst Jesu Christi geschieht. Der Lohn aber wird ein verschiedener sein.

Bruder König machte darauf aufmerksam, wie in diesem Briefe die verantwortliche Seite der Gläubigen immer wieder ins Licht gestellt wird.

Bruder Broadbent zeigte, wie wir von dem Apostel Paulus den feinen Takt im Ermahnen lernen können. (4, 1—ff.) Ferner die Gefahren des Überflusses und die Gefahren des Mangels, daß wir denselben aber lernen entgehen, indem wir auf das Wort achten.

Bruder Butcher betonte nochmals die Teilnahme der Philipper am Evangelium, die sich in ihrer Opferwilligkeit offenbarte. Wenn wir dieselbe Teilnahme beweisen, so offenbart sich auch gegen uns der Segen des Herrn in der Weise, daß Gott auch alle unsere Not-

durft erfüllen wird nach Seinem Reichthum in Herrlichkeit, in Christo Jesu.

Das Schlußwort sprach dann Bruder Schlosser über Jes. 26, 3.

Am Abend verkündigten noch die Brüder Broadbent und Butcher das Evangelium. Der Saal war, wie uns nachher gesagt wurde, dicht besetzt mit Besuchern aus Wolkendorf. Die auswärtigen Geschwister befanden sich während dieser Stunde zum großen Teil auf der Heimreise.

Ihnen aber, teure Geschwister, die Sie selbst gerne in unserer Mitte geweilt hätten, unserer aber in ihren Gebeten gedachten, uns durch Ihre Briefe, Karten und Telegramme erfreuten, fühlten sich die Teilnehmer der Konferenz zu großem Danke verpflichtet. Ihre Wünsche gingen in Erfüllung, der Herr erhörte Ihre Gebete. Er segne Sie und uns weiter und bewahre Sein Wort in Siebenbürgen, wie an allen Orten.

Ihre im Herrn verbundenen

Angela und
Friedrich Hemmert.

Rußland.

Sosijewka-Sawod.

Meinen Brief aus Petersburg werden Sie hoffentlich erhalten haben. In demselben teilte ich Ihnen mit, welche Erfahrungen ich auf meiner Reise auf der Alt-Samarischen Ansiedlung machen durfte, und welche Segnungen der Herr in Seiner Gnade auf uns herabgeschüttete. Während meines dortigen Aufenthaltes bin ich auch öfter in dem Hause unseres Bruders Gerhard Thießen gewesen. Die teuren Geschwister, er und seine Frau, haben mir überaus viel Liebe entgegengebracht. Oft fuhr er selbst mit seinen guten Pferden auf die entlegenen Dörfer und scheute keine Mühe, dazu beizutragen, daß das Wort vom Kreuz auch dahin gebracht wurde, wo es bis dahin noch weniger häufig verkündigt worden war. Er selbst ist auch ein gesegnetes und brauch-



bares Werkzeug in der Hand des Herrn.

Nun bin ich mit Bruder Schneider schon wieder mehr als drei Wochen unterwegs, um hier im Süden Rußlands zu evangelisieren und ebenfalls den Kindern Gottes zu dienen. Ich hatte diese Reise nicht beabsichtigt, und zwar aus verschiedenen Gründen: Einmal war ich von der letzten Reise sehr müde und abgespannt, da ich auf derselben über 40 Versammlungen und sehr viel Einzelunterredungen mit Kindern Gottes und suchenden Sündern hatte; dann hatte ich aber auch sowieso nicht große Freude im Süden zu arbeiten, weil an vielen Plätzen schon alles „totgepredigt“ ist, totgepredigt im wahrsten Sinne des Wortes. Ich bin überzeugt, daß es einfach Zeitverschwendung und ein großes Unrecht ist, wenn man an solchen Orten noch Tage und Wochen verbringt, sich abmüht und zerarbeitet, auf alle möglichen Ideen verfällt, um den verwöhnten geistlichen Gaumen dieser fatten Leute zu fesseln. Ein heiliger Zorn ergreift mich, wenn ich sehe, wie sie vor Übersättigung träge und regungslos am

Boden liegen, wartend bis mal wieder einige Brüder kommen, von denen sie sich dann mit schönen Leckerbissen füttern lassen. Dabei zertreten sie einfach den kostbaren Honigseim des Wortes Gottes mit Füßen. Natürlich meine ich nicht, daß alle Leute in Südrußland so seien; nein! es gibt, Gott sei Dank, auch viele Kinder Gottes dort, die am nackten Worte Gottes noch einen großen Genuß haben. Es gibt Plätze, da nimmt man den Boten Gottes das Wort einfach vom Munde ab, und ich denke, es ist richtiger, dorthin zu gehen. Das sind offene Türen, wo die Herzen offen sind.

So kann ich denn auch dieses Mal nicht von Erweckungen berichten, aber der Herr war uns in den Versammlungen der Kinder Gottes oft spürbar nahe und führte uns tiefer in das Wort hinein. Einige Einzelbefehrungen sind auch vorgekommen, wofür wir den Herrn preisen. Ich hoffe später in einem Briefe ausführlicher darüber zu berichten.

Seit mehreren Tagen bin ich bei Geschwister D. Wölk, die noch immer dieselben liebenswürdigen Geschwister sind, wie früher. So Gott will, bleibe ich noch einige Tage. Wir haben sehr viel Freude und Segen untereinander; ich fühle mich ganz zu Hause. Wir sprachen oft von Ihnen und von allen Lieben in der Bibelschule.

Mit herzlichen Grüßen

R. B o h n.

Eine Evangelisations-Reise.

Schon lange hatte der Herr mir einige Dörfer im Süden aufs Herz gelegt. Nun führte der Herr es so wunderbar, daß auch Bruder R. B. willig wurde, mit mir diese Dörfer zu besuchen. Wir trafen in R. zusammen und fuhren zunächst nach S. zu Geschwister Wölk und von dort nach jenen Dörfern. In einem der dortigen Dörfer fanden wir bei I. Geschwistern für mehrere Tage freundliche Aufnahme, so daß wir von dort aus die umliegenden Dörfer besuchen konnten. Der Herr öffnete uns wunderbar

die Türen. In einem großen lutherischen Dorfe hatten wir zwei gesegnete Versammlungen. Bei unserm ersten Besuch hatten wir unser Quartier bei einem Katholiken. Er war uns durchaus freundlich gesinnt, nahm uns freundlich auf und bewirtete uns aufs beste; auch kam er mit seinen Kindern zu unserer Versammlung. Ich gab ihm ein neues Testament und seinen Kindern je ein Evangelium. Dadurch schien er ganz gerührt zu sein und wollte mir alles bezahlen. Nachmittags hatten wir im Schulraume eine Versammlung und durften den Leuten sagen, was Christus auch für sie getan habe. Es war eine Freude zu sehen, wie sie das Wort aufnahmen. Beim zweiten Besuch waren wir beim Kirchenvorsteher einquartiert. Mit großer Hingabe hatte er alles schön für die Versammlung geordnet. Es war gerade Sonntag, und wir hatten weit über 200 Zuhörer. Am Schluß forderten wir noch auf, doch Jesum im Glauben zu ergreifen; wir konnten aber nicht sehen, ob jemand zurückblieb. Nachher wurde uns aber gesagt, daß einige Frauen auf uns gewartet hätten. Möchten doch diese Seelen Christum finden! Wir hatten zwei volle Stunden das Wort verkündet; aber als wir aufhörten, meinten die Leute, nach Abendbrot möchten sie uns noch bis 12 Uhr nachts hören —; denn eine solche Predigt hätten sie noch nie gehört. Dort ist ein Hunger und Durst nach dem Worte Gottes. Noch ist keine bekehrte Seele da; aber jetzt sind dort Männer und Frauen, die nach Vergebung ihrer Sünden schmachten, aber noch hat der Teufel sie in seinen Klauen. Es ist ein durch und durch gottloses Dorf. Man fühlt sich nicht wohl, wenn man daselbst übernachten muß. Die Feder will sich sträuben zu berichten, wie versumpft das dortige sogenannte Christenvolk ist. Die Sünde übersteigt alle Grenzen. Die Trunksucht herrscht furchtbar im Dorfe, und wenn ein Mädchen 1, 2—3 uneheliche Kinder hat, so sind diese der Stolz der Eltern. Der Pastor besucht dieses Dorf zweimal im Jahre. Als er in die-

sein Jahre dort war und zur Kirche fuhr, wurde sein Fuhrwerk von bösen Leuten aufgehalten. Als er dann erst auf der Kanzel stand, soll er gesagt haben, daß er noch immer durch alle russischen Dörfer unbelästigt gefahren sei, niemand habe ihm etwas getan, und nun müsse er so etwas von seinen Brüdern (!) sehen.

In einem andern kleineren Orte erhielten wir keine Erlaubnis, in der Schule eine Versammlung zu halten. Wir hatten dann in einer Wohnung eine kleine Versammlung. Auf den meisten Stellen hatten wir harten Boden; aber viele hundert Menschen haben das Evangelium gehört. Im ganzen haben wir etwa an 17 Ortschaften mit dem Worte gedient. Dann habe ich nebenbei 100 Neue Testamente, 250 Evangelien, 500 Episteln und 600 Textkarten verteilt. Möge der Herr Sein Werk segnen.

Auf dieser Reise besuchte ich Geschwister Janzen in B., Bruder Peters in J., auch habe ich Bruder Unrau gesehen. Die Erlaubnis, hier Versammlungen zu halten, ist zurückgezogen worden. Auch dürfen in unsrer Wohnung keine Versammlungen stattfinden. Ich weiß jetzt wirklich nicht, was ich tun soll. Die ganze Sache stimmt mich sehr traurig.

Bitte, gedenken Sie unsrer in Ihren Gebeten.

P. und A. Sch.

Dänemark.

Aarhus.

Sehr lange wollte ich Ihnen schreiben, aber ich kam immer nicht dazu, weil ich so viel zu tun hatte.

Es freut mich jedesmal, wenn ich meine Kniee beuge, daß ich für alle lieben Geschwister und für die Arbeit innerhalb der Bibelschule beten darf.

Die Arbeit hier gibt mir nicht viel Ruhe. Eine Zeit war es auch zu viel; ich wurde krank und habe seit dem etwas mehr Zeit zur Ruhe nehmen müssen.

Unsere Versammlungen sind immer

gut besucht, und mehrere kommen ganz regelmäßig. In dieser Zeit arbeitet der Herr mächtig an einigen jungen Leuten und wir hoffen, daß sie bald Sein Eigentum sein werden. Bald nachdem ich hier anfang zu arbeiten, kam eine ältere Familie zu uns, die zwanzig Jahre lang in die „Innere Mission“ gegangen war. Es ist eine alte Witwe von 89 Jahren, ihre Tochter von etwa 60 Jahren mit ihrem Mann von etwa 80 Jahren. Die zwei Ehegatten sind Kinder Gottes, aber die Mutter war nicht von neuem geboren.

Jedesmal, wenn ich da war, hatte die Frau so viele Fragen, während die Mutter ganz schwieg und mir auf meine Fragen nur mit ja, Seufzen, hm—m, und mit gen Himmel gewandten Augen oder einem Aufheben ihrer gefalteten Hände antwortete. Oft war sie dennoch von dem Worte getroffen worden und einmal so, daß sie das nächste Mal nicht mitgehen wollte. Vor etwa 14 Tagen wurde sie krank und liegt jetzt wahrscheinlich auf ihrem Sterbelager. Nun freut sie sich aber in die Ruhe einzugehen. Ich habe sehr ernstlich mit ihr gesprochen, aber sie ist fest überzeugt, daß sie zu Gott geht, wenn sie stirbt. Die Tochter sagt auch, daß sie anders geworden ist.

Dies ist mir eine große Erquickung in der Arbeit gewesen. Hier ist noch eine Familie, auf die ich große Hoffnung setze. Die Frau hat erst neulich Heilsgewißheit bekommen; aber sie haben schon ein Zimmer zu meiner Verfügung gestellt, falls ich eine Sonntagschule anfangen werde.

Dies möchte ich sehr gern, aber ich warte noch auf den Herrn, daß Er mir auch Stühle oder Bänke geben soll, und ich glaube auch, Er wird es tun.

Noch haben wir nicht angefangen, das Brot zu brechen, und danach sehne ich mich innig; möge doch der Herr es bald so fügen, daß wir es tun können.

Ich bitte Sie, der Arbeit hier und auch meiner fürbittend zu gedenken.

Ihr in der Liebe Christi verbundener

Christian Jørgensen.

Afrika

England und die portugiesischen Kolonien.

Ein englischer Missionar, Mr. John G. Harris, hat soeben ein Buch über West-Afrika veröffentlicht, das auf jahrelanger Kenntnis der verschiedenen westafrikanischen Kolonien beruht, und das mit den Werken von C. D. Morel zu der interessantesten neueren englischen Kolonialliteratur gehört. Wir werden in ausgezeichnete Weise in das Wirtschaftsleben und in die Gesellschaftsordnung der Neger eingeführt; der Verfasser vergleicht die Haltung der verschiedenen Kolonialmächte zu Handels- und Wirtschafts-Unternehmungen, wobei er Deutschland bei weitem den ersten Preis zuerkennt; und endlich werden die wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen einzelner Kolonien ausführlich behandelt. Zu dem Buch, das den Titel „The Dawn in Darkest Africa“ (Die Dämmerung im dunkelsten Afrika) führt, hat einer der bedeutendsten englischen Staatsmänner, Lord Cromer, eine Vorrede geschrieben.

Zu den interessantesten Kapiteln gehören die über die Mißwirtschaft im belgischen Kongo und in Portugiesisch-Westafrika. Mr. Harris weist nach, daß das Leopoldinische System im Kongo ebenso wirtschaftlich ungesund als grausam war. Der Kautschuk darf heute nicht mehr als einer der größten natürlichen Reichtümer des Kongo gelten. Die wildwachsenden Kautschukpflanzen sind zum größten Teile zerstört, die Ausbeute an Kautschuk ist im Sinken begriffen, und die angeblichen Millionen angepflanzter Stöcke befinden sich nur auf dem Papier. Auch das Elfenbein spielt nicht mehr die frühere Rolle, da die Elefanten fast ausgerottet sind, und die einzigen natürlichen Produkte, die eine Zukunft verheißen, sind Palmöl und Kopal. Noch schlimmer ist, daß die Bevölkerung des belgischen Kongos in der Leopoldinischen Ära von 20 Millionen auf 8 Millionen reduziert worden ist. Lord Cromer vergleicht dies fürchterliche Ergebnis einer 25jährigen Mißwirtschaft mit der Schreckensherrschaft des Mahdi im Sudan, unter der die eingeborene Bevölkerung von 8 525 000 auf 1 870 500 zurückging.

Indes interessiert man sich in England jetzt hauptsächlich für die Zustände in den portugiesischen Kolonien. Man erkennt an, daß die belgische Regierung wenigstens von gutem Willen zu Reformen erfüllt ist, und hält die Zustände im portugiesischen Afrika für weit hoffnungsloser. Mr. Harris setzt persönlich freilich mehr Vertrauen in eine Regeneration der portugiesischen Verwaltung. Das ist aber nicht die hiesige Meinung, und vor allem leidet

man hier unter dem moralischen Druck der peinlichen Empfindung, daß England durch ein Bündnisverhältnis zu Portugal zum Teilnehmer eines Systems gemacht wird, das auf Sklaverei, Sklavenhandel und Sklavenraub beruht. Diese Tatsachen werden von Mr. Harris unwiderleglich nachgewiesen; er führt sogar das Beispiel einer förmlichen Sklavenzüchtung an. Die Kakaoplantagen von San Thome und Principe werden tatsächlich durch Sklavenarbeit bewirtschaftet. Das notwendige Kontingent von Arbeitern wird angeblich durch Kontrakt angeworben, aber tatsächlich durch Sklavenhandel und Sklavenraub beschafft. Nicht nur aus dem portugiesischen Angola, sondern auch fern aus dem Hinterlande des Kongo und selbst aus Rhodesien werden die Eingeborenen — die im letzten Falle also britische Untertanen sind — rekrutiert. Die auf den Inseln geborenen Kinder bleiben selbstverständlich im Zustande der Unfreiheit. Bei dem Verkauf von Plantagen wechseln auch die Arbeiter den Besitzer. In einem Kaufvertrage werden 200 schwarze Arbeiter mit 3755 Lstr. berechnet, also mit etwa 18 Lstr. pro Kopf. In andern Fällen werden 25 bis 40 oder 50 Lstr. als Durchschnittspreis angegeben. Seit dem Jahre 1888 sind von der Provinz Angola 67 614 Sklaven nach San Thome und Principe verschifft worden. Auf der Insel Principe richtet die Schlafkrankheit ungeheure Verwüstungen unter den Arbeitern an; aber die portugiesische Regierung gestattet, daß die Arbeiter selbst in solchen Gegenden zurückgeführt werden, wo die Ärzte die Tötung sämtlichen Kindviehs empfehlen, um der Seuche Herr zu werden.

Es ist erklärlich, mit welchen Empfindungen die Engländer diese Tatsachen zur Kenntnis nehmen, da sie die Bekämpfung und Abschaffung des Sklavenhandels zu den ruhmreichsten Taten ihrer neueren Geschichte rechnen. Lord Cromer, dessen ruhiges, abgewogenes Urteil man kennt, äußert sich darüber in der Vorrede in unmißverständlicher Weise:

„Ich glaube, es wäre eine falscherstandene Freundschaft, die Portugiesen über einen Punkt in Unklarheit zu lassen. Es gibt gewisse Dinge, die keine britische Regierung, so stark sie sonst sein mag, unternehmen kann, durchzuführen. In allererster Linie gehört dazu, die Kriegesstärke des britischen Reichs zur Erhaltung eines Sklavenstaats zu benutzen. Trotz der langjährigen Freundschaft zwischen beiden Ländern, trotz der geschichtlichen Verbindungen, die allen Engländern lieb sind, und trotz des augenscheinlich unzweideutigen Charakters der Bündnisverpflichtungen, bin ich überzeugt, daß es ganz unmöglich sein würde, falls die afrikanischen Besitzungen Por-

tugals ernstlich bedroht würden, britische Hilfe zu verwenden, um sie unter seiner unkontrollierbaren Herrschaft zu erhalten, solange dort die Sklaverei geduldet wird. Man muß ernstlich hoffen, daß, bevor ein solcher Fall eintreten könnte, die portugiesische Regierung die jetzt bestehende Schranke entfernt haben wird, indem sie ein System abschafft, das sowohl aus wirtschaftlichen als moralischen Gründen verdammenstwert ist.

Mr. Harris selbst, der für die Portugiesen ziemlich viel Sympathie hat, spricht selbst von „ihren ewigen Beteuerungen von Aufrichtigkeit, Lauterkeit und Höflichkeit auf der einen Seite, und andererseits von ihrer absoluten Unfähigkeit, ihre heiligsten Versprechungen zu halten“. Die Überzeugung, daß von Portugal selbst absolut nichts zu hoffen sei, wird seit längerer Zeit am entschiedensten von der konservativen Wochenschrift „Spectator“ vertre-

ten. Der „Spectator“ wendet sich auch jetzt gegen die Idee von Mr. Harris, daß man Portugal seine afrikanischen Kolonien lassen sollte. Wir möchten auf die Konjunkturalpolitik von Mr. Harris und des „Spectators“, die sich mit einer Neuverteilung der zentralafrikanischen Besitzungen beschäftigt, nicht eingehen. Aber wir möchten den folgenden Satz des „Spectators“ wiedergeben, weil er zeigt, daß man in diesen konservativen Kreisen, in denen man noch vor nicht langer Zeit Deutschland gegenüber gar nicht günstig war, seinen Standpunkt wesentlich revidiert hat. Der „Spectator“ schreibt:

„Wenn Deutschland schließlich durch ein freundschaftliches Arrangement sowohl den belgischen Kongo als das portugiesische West-Afrika erhalten könnte, so könnte kein Freund Deutschlands mehr erfreut darüber sein, als wir es sein würden“.



Zur Beachtung: Die Gaben für Zentral-Asien, Oesterreich-Ungarn und die Balkanländer wolle man an die Herausgeber von „Offene Türen“ senden. Die Gaben für Indien sende man an Herrn W. Viermann. Frankfurt a. M., Fahrgasse 42.

Herausgeber Joh. Werns, Berlin W., Hohenstaufenstraße 65.

Druck und Verlag: Zeuner & Co., Homburg v. d. Höhe.

Gabenliste für Indien.

1912

27/11.	Durch Frau Bindewald, Bad Nauheim: B. W., Södel	40.—	
	Frau W. Bohnbach	2.—	
	A. St., Bohnbach	2.—	
	Chr. W., Bohnbach	2.—	
	M. D., Södel	1.—	
	A. St., Bad Nauheim	2.—	
	E. A., Bad-Nauheim	10.—	
	S. A., Bad-Nauheim	10.—	
	N. A.	1.—	
	Zusammen Mk.	70.—	= 70.—
4/12.	E. B., Frankfurt a. Main	3.—	
"	A. A., London	20.—	
"	A. A., London für D. L.	10.—	
9/12.	Christl. Gemeinde, Taunusstr. 12, Frankfurt a. Main	50.—	
"	A. A., Frankfurt	30.—	
"	Bersmgl. Altenstadt	25.—	
"	Durchs. Evg. Allianzblatt	10.—	
17/12.	Ed. Holten	22.—	
20/12.	Neger, Fahrgasse 31	5.—	
"	Bersgl. Schmölln, E. A.	50.—	
"	Gebr. P., Frankfurt a. M., für Waisen	15.—	
"	Durch Herrn Paul Liebe, Klossche: Von J. in E.	10.—	
	Gesch. E. in A.	10.—	
	Sch. in Dr.	5.—	
	Sammelb. Klossche	7.40	
	Sonntagschule Dresden	10.25	
	N. A.	—50	
	Hauskollekte Klossche	50.—	
	L. in A.	56.85	
	Zusammen Mk.	150.—	= 150.—
29/12.	W., Adelshofen	20.—	
"	J. M., Clarens	16.—	

Gaben-Quittung.

1912

	Aus der Gem. S. in B., für Bruder Brinke	3.—
	Aus der Gem. S. in B., für Bruder Schloffer	3.—
	Geschw. A. in B. Kr.-Str.	100.—
	A. G. in B., für Indien	5.—
	A. G. in B., für China	5.—
	Aus der Gem. in B., für die Balkanländer	150.—
	Frau S. Dr. in Th.	1.50
12/11.	L. Abb. in Cil., für Bruder Kresina	21.—
20/11.	Von Ungenannt für Bruder Schneider	10.—
27/11.	W. S. in B.	20.—
"	D. in Neuf.	25.—
"	Br. Sch. in B.	10.—
6/12.	E. Schuf. in Bar., für Bruder Brinke	10.—
"	Schw. E. in B., für Bruder Brinke	10.—
"	Schw. E. in B., für Schwester Burchard	10.—
"	Aus der Gem. W.	37.50
"	J. J. St. in W.	24.19
14/12.	L. in Gr.-D.	10.—
17/12.	A. D. in A. für Br. König	7.—
18/12.	Von der Gem. in Gr., für Bruder Vollrath	55.—
"	A. in E.	3.—
"	Aus der Missionsbüchse Hofstr.	17.—
19/12.	L. in Bad S.	1000.—
"	A. in Bad S.	750.—
20/12.	Von G. A. in B. für Br. Brinke	2.50
23/12.	Jh. Sch. für Indien	10.—
"	Jh. Sch. für Asien	7.—
25/12.	S. E. in G.	2.—
28/12.	A. A. in B.	8.—
31/12.	Fr. A. in B.	2.—
"	Sch. in Tr.	1.—

Allen Betern und Gebern herzlichen Dank!

Einmaliges Sonderangebot, so lange der geringe Vorrat reicht:

.....

Solowjoff, Wladimir, „Judentum und Christentum“.
Geb. statt Mk. 2.50 nur Mk. 1.50.

Rudnitzky, N., „Melchisedek, der Priesterkönig zu Salem“.
Statt Mk. —.60 nur Mk. —.45.

Fömmel, K., „Wach auf!“ Ein offenes Wort zum heutigen
Religionsbetrieb. Statt Mk. —.50 nur Mk. —.35

Pierson, Dr. A., „Die Bedeutung des mosaischen Coder“.
Statt Mk. —.25 nur Mk. —.20.

Marshall, A., „Der Weg Gottes zur Errettung des
Menschen“. Mk. —.10.

Dölken, C., „Weltzweck!“ Ein Evangelisations-Vortrag.
Mk. —.20.

„Was erwartet Gott von einem Missionar?“ 15 Pfg.

„Die wichtigsten Bedenken gegen die Erwartung der Ent-
rückung der Gemeinde vor der großen Drangsal und
ihre Widerlegung. 15 Pfg.

„Was sagt uns die Schrift über die letzten Tage des Apostels
Paulus? 15 Pfg.

Sämtliche Schriften zusammen statt Mk. 4.60 nur Mk. 3.—
portofrei gegen Einsendung des Betrages.

.....

Christl. Verlagshaus Wiegand & Co.
Bad Homburg.